

Fakten zur Homöopathieforschung

- **Einstieg zum Stand der Forschung in der Homöopathie**
- **Homöopathie ist evidenzbasiert!**
- **10 Professoren – 10 Statements zur Homöopathie in der medizinischen Versorgung**
 - **Interview mit Prof. Beer, Initiator der „10 Statements“**
 - **Interview mit Wissenschaftler Dr. Alexander Tournier: „Wir haben genügend Beweise, die für die Homöopathie sprechen“**
- **S3 Leitlinie Komplementärmedizin in der Behandlung von onkologischen PatientInnen**
- **Versorgungsforschung: Die Securvita BKK-Studie**
- **„Evidenzbasierte Veterinär-Homöopathie und ihre mögliche Bedeutung für die Bekämpfung der Antibiotikaresistenzproblematik – ein Überblick“**
- **Studienübersichten**

Einstieg zum Stand der Forschung in der Homöopathie

In einem kürzlich erschienenen **Konsenspapier von 10 Professoren zur Homöopathie** sagt Prof. Dr. med. André-Michael Beer, Direktor der Klinik für Naturheilkunde der Klinik Blankenstein, Ruhr-Universität Bochum: „Es liegen genügend Studien für akute und chronische Erkrankungen vor, die eine Wirksamkeit der homöopathischen Therapie über Placebo belegen.“ Diese Aussage wird unter anderem vom Londoner **Homeopathy Research Institut (HRI)** gestützt, dass die Homöopathie-Forschung genau analysiert, <https://www.hri-research.org/de/informationsquellen/homeopathy-faqs/there-is-no-scientific-evidence-homeopathy-works/>. Bis Ende 2019 konnten die Forscher 221 randomisierte kontrollierte Studien (RCTs) zur Homöopathie zu 115 verschiedenen Erkrankungen zusammentragen, die in peer-reviewed Zeitschriften veröffentlicht wurden. Von diesen Studien waren 129 Placebokontrolliert.

Das Ergebnis:

- 45 % fielen positiv aus (58 Studien) – sie stellten fest, **dass Homöopathie wirksam ist**
- 4 % fielen negativ aus (5 Studien) – sie stellten fest, dass Homöopathie unwirksam ist
- 51 % waren nicht eindeutig (66 Studien).

Um dieses Ergebnis besser einsortieren zu können, dienen Zahlen aus der Forschung der konventionellen Medizin. Der Vergleich zeigt, dass die positiven, negativen und nicht eindeutigen Ergebnisse für Homöopathie und konventionelle Medizin sehr ähnlich verteilt sind. Ein wichtiger Unterschied aber ist die Anzahl der Veröffentlichungen, da es in der konventionellen wesentlich mehr Studien gibt.

In der neuen S3 **Leitlinie „Komplementärmedizin in der Behandlung von onkologischen PatientInnen“** wird der Homöopathie von der AWMF, der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften, ein **Evidenz-Level 2b** bescheinigt. Überzeugt hat die Studie von Frass et. al.* von 2015: „Es liegen Daten aus einer RCT zum Einsatz von klassischer Homöopathie vor. ... aufgrund der stark positiven Ergebnisse dieser Studie [kann] der Einsatz von klassischer Homöopathie (Erstanamnese in Kombination mit individueller Mittelschreibung) zur Verbesserung der Lebensqualität bei onkologischen Patienten zusätzlich zur Tumorthherapie erwogen werden“, heißt es in der Leitlinie.

Fazit des DZVhÄ: Homöopathie wirkt über den Placebo-Effekt. Es muss jedoch noch viel mehr in qualitativ hochwertige Forschung investiert werden, dies geht nur mit öffentlicher Forschungsförderung.

Homöopathie ist evidenzbasiert!

Fangen wir ausnahmsweise einmal dort an, wo fast jede Diskussion über Homöopathie meist schon zu Ende ist, bevor sie überhaupt begonnen hat: beim Patienten! Obwohl Kranke im Zentrum aller ärztlichen Bemühungen stehen, sind sie doch meist die letzten, die – wenn überhaupt – gefragt werden, wie sie sich selbst ihren Weg in Richtung Gesundwerden vorstellen. Dabei gibt die Definition der Evidenzbasierten Medizin (EbM) ganz klar Auskunft, welche Bedeutung Patientenpräferenzen in Therapieentscheidungen haben: die Berücksichtigung ihrer Wünsche, Werte und Lebensumstände steht gleichwertig neben ärztlicher Erfahrung und dem aktuellen Stand der Wissenschaft.

Kein Zweifel: auch homöopathisch tätige Ärztinnen und Ärzte bekennen sich zu dem, was sie in Studium, Fortbildung und Praxis gelernt haben und täglich neu dazu lernen. Leitlinien als praxistaugliches Kondensat weltweiter Forschung und Analyse von Studienergebnissen sind absolut hilfreiche Tools, um im Praxisalltag schnell und sicher Entscheidungen zu treffen. Nicht selten erreichen Leitlinien aber auch die Grenzen ihrer Relevanz, nämlich dann, wenn es sich z.B. um multimorbide Kranke handelt oder negative Interaktionen von Medikamenten zu befürchten sind. In solchen Fällen helfen Wissenschaft und Studienlage oft nicht weiter. Ärzte stehen dann vor der Entscheidung, ob sie sich strikt an Leitlinien halten und damit auf der sicheren Seite stehen wollen oder ob sie innehalten und ihren im Laufe ihres Berufslebens gewachsenen Erfahrungsschatz zu Rate ziehen und versuchen, eine individuelle Therapieentscheidung zu treffen, die Wissenschaft und Expertise miteinander verbindet. Für die allermeisten Ärztinnen und Ärzte ist das ein selbstverständliches Procedere, und an diesem Punkt unterscheiden sich homöopathisch tätige ÄrztInnen auch nicht von ihren konventionell arbeitenden KollegInnen.

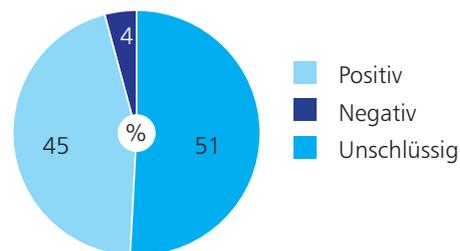
Zudem: Homöopathie berücksichtigt Objektives und Subjektives, Befund und Befinden gleichermaßen, mit Betonung auf „und“! Dabei ist das Subjektive nicht zu verwechseln mit dem Patientenwunsch: Wünsche müssen im Rahmen homöopathischer Behandlung manchmal doch abgewiesen werden (was einem in allen Bereichen der Medizin möglichen Placebo-Effekt nicht zuträglich ist!). Dies ist immer dann der Fall, wenn nach ärztlichem Ermessen eine vielleicht gewünschte alleinige homöopathische Therapie nicht ausreichend sicher oder zielführend wäre. Man sieht, wie eng gerade auch in der Homöopathie die beiden Säulen der Evidenz, nämlich Patientenwunsch und ärztliche Erfahrung miteinander verwoben sind. Fällt die eine, dann kommt auch die andere ins Wanken.

Der Diskurs um die Homöopathie hat in den letzten Jahren gezeigt, dass es offenbar einfacher ist, nur die Säule von Wis-

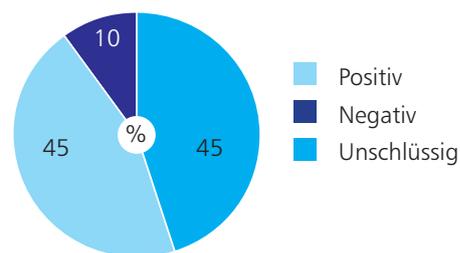
senschaft und Forschung in den Fokus zu rücken, das Modell der EbM also willkürlich und manipulativ zu verändern. Bereits der Begründer der EbM, Sackett (1997) wies auf diese Gefahr des „Tyranisierens der Medizin durch externe Evidenz“ hin. Bezogen auf die Homöopathie ist diese „Tyrannei“ sogar eine doppelte: angeblich habe die Homöopathie noch nicht einmal eine externe wissenschaftliche Evidenz.

Diese wahrheitswidrige Behauptung ist das zentrale Vehikel aller Gegner der Homöopathie: Vorliegende Studien aus Grundlagenforschung, Versorgungsforschung oder RCT's werden notorisch ausgeblendet oder negiert, und die Behauptung wird – wider besseres Wissen – unverdrossen und mantraartig wiederholt. Homöopathie kann in Studien (nur mit viel kleineren Fallzahlen!) ähnliche Ergebnisse vorweisen wie die konventionelle Medizin, sie hat ebenfalls noch reichlich Forschungsbedarf, und das wird deutlich, wenn man sich die folgende Graphik anschaut:

140 RCTs zu Homöopathie



1128 systematische Übersichtsarbeiten von RCTs zur Schulmedizin



(Stand Ende 2020) / Quelle: <https://www.hri-research.org/de/informationsquellen/homeopathy-faqs/wissenschaftliche-beweise-fuer-die-homeopathie/>

Vor diesem Hintergrund braucht sich Homöopathie nicht zu verstecken. Und unter Berücksichtigung breitgefächerter (Fach-)Ärztlicher Expertise und dem ungebrochenen Wunsch der Menschen nach qualifizierter Homöopathie ist Homöopathie was sie ist: evidenzbasiert!

10 Professoren, 10 Statements, 1 Konsens zu Homöopathie in der medizinischen Versorgung

Mit einem Konsenspapier zur Homöopathie in der medizinischen Versorgung wenden sich 10 Expert*innen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen, etwa der Pharmakologie, der Pharmazie und verschiedenen medizinischen Fachrichtungen, an die Öffentlichkeit. Ihr Papier erschien jüngst in der Zeitschrift Gesundheitsökonomie & Qualitätsmanagement (26/2021) des Thieme Verlags. Initiiert wurde das Konsenspapier von Prof. Dr. med. André-Michael Beer, Direktor der Klinik für Naturheilkunde, Klinik Blankenstein, Ruhr-Universität Bochum. Im Interview (siehe unten) plädiert Prof. Beer „für ein Umdenken in der Medizin hin zu einer Integrativen Medizin inklusive der Homöopathie.“ Die Mitautor*innen erklären anschaulich jeweils aus

ihren Gebieten, warum die Homöopathie eine wissenschaftlich fundierte, sozioökonomisch sinnvolle und vor allem therapeutisch wirksame Methode ist. Im Interview stellt Prof. Beer fest:

„Es liegen genügend aussagekräftige Studien für akute und chronische Erkrankungen vor, die eine Wirksamkeit der homöopathischen Therapie im Placebo Vergleich belegen und die in wissenschaftlichen hochrangigen Zeitschriften publiziert sind. Zudem bestätigt die ärztliche Erfahrung jeden Tag aufs Neue, dass wir es nicht mit einem Placebo zu tun haben.“

Zum Konsenspapier zur Homöopathie in der medizinischen Versorgung.

Interview mit Prof. Dr. Beer, Initiator der „10 Statements“

Prof. Dr. med. André-Michael Beer, Direktor der Klinik für Naturheilkunde, Klinik Blankenstein, Ruhr-Universität Bochum

10 Professoren, 10 Statements über die Homöopathie in der Versorgung. Warum haben Sie dies initiiert?

Wir beobachten, dass Therapien der sog. integrativen Medizin, also einer Medizin, die Naturheilkunde mit der Schulmedizin verbindet, immer wieder in die Kritik geraten, obwohl die Kriterien der evidenzbasierten Medizin erfüllt werden. Die Homöopathie gehört zur integrativen Medizin dazu. Die ärztliche Zusatzqualifikation zur Homöopathie wurde in einigen Bundesländern gestrichen, so dass Ärzte heute diese Qualifikation nicht mehr erlangen können. Der Entscheidungsprozess hierfür war wissenschaftlich kaum nachvollziehbar. Entsprechende fundierte Stellungnahmen liegen hierzu nicht vor. Der Pluralismus unserer Medizin, die „Therapiefreiheit“ steht damit in Gefahr, denn der Arzt muss sich am jeweils aktuellen naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand orientieren und die gebotene Sorgfalt walten lassen. Dies kann er aber nur, wenn er sich regelmäßig fort- und weiterbildet. Es ist jetzt dringend an der Zeit sich um eine Versachlichung der Diskussion zu bemühen. Mit den 10 Statements zur Homöopathie möchten wir zur Fachdiskussion einladen und dafür die inhaltliche Basis legen. Ziel des Positionspapiers ist es, wissenschaftliche Fakten in die Diskussionen über die Relevanz der Homöopathie für die Gesundheitsversorgung einzubringen. Ich selbst befasse mich als konventioneller Mediziner vornehmlich mit den sog. „klassischen Naturheilverfahren“ in Patientenversorgung, Forschung und Lehre und verfüge selbst nicht über die Zusatzqualifikation „Homöopathie“, setze aber in der Klinik die Homöopathie durchaus ein, da es Situationen gibt, bei denen wir schlecht beraten wären, wenn wir diese wertvolle Therapieoption nicht nutzen würden.

Homöopathie ist Teil der integrativen Medizin, schreiben Sie. Welche Daten sprechen dafür?

Wir zeigen in dem Positionspapier, dass auch die Homöopathie die Kriterien der Evidenz basierten Medizin erfüllt. Das sind die externe Evidenz durch Studien, die Erfahrung des Arztes und die Präferenz der Patienten – somit ist die Homöopathie ein Baustein eines integrativen Behandlungskonzeptes.

Wie passt das zusammen: einerseits die Notwendigkeit von Leitlinien und dann die absolute individualisierte Homöopathie?

Ein überzeugendes Beispiel ist die S3-Leitlinie „Komplementärmedizin in der Behandlung von onkologischen PatientInnen“. Der Homöopathie wurde hier der Evidenzlevel 2b zugesprochen, d.h., dass die Therapie nach aktueller Studienlage als optional anwendbar eingesetzt werden kann. In der Begründung heißt es: „Es liegen Daten aus einer RCT zum Einsatz von klassischer Homöopathie vor. ... aufgrund der stark positiven Ergebnisse dieser Studie [kann] der Einsatz von klassischer Homöopathie (Erstanamnese in Kombination mit individueller Mittelverschreibung) zur Verbesserung der Lebensqualität bei onkologischen Patienten zusätzlich zur Tumorthherapie erwogen werden“. Wir müssen auf die Praxis schauen, hier hat die Homöopathie sehr gute Erfolge. Wir sehen, dass dies auch begleitend zur konventionellen ein gutes Konzept ist.

Das Wirkmodell der Homöopathie bezeichnen Sie in Ihrem Positionspapier als plausibel – warum?

Die homöopathische Behandlung verfolgt das Ziel, die körpereigene Regulation und Selbstheilungskräfte anzuregen sowie physiologische Funktionen wiederherzustellen – und dieses Prinzip ist plausibel. Auch in klassischen Naturheilverfahren und anderen medizinischen Therapien ist das Reiz-/Regulationsprinzip bekannt und vor allem anerkannt. Im Übrigen ist der Wirkstoff bei niedrigeren Potenzen nachweisbar. Zum Wirkmechanismus der höheren Potenzen gibt es vielversprechende Hypothesen, die jedoch noch bewiesen werden müssen.

Der Homöopathie wird von Kritikern nachgesagt, sie habe keine Wirkung über Placebo hinaus. Was erwidern Sie?

Es liegen genügend aussagekräftiger Studien für akute und chronische Erkrankungen vor, die eine Wirksamkeit der homöopathischen Therapie im Placebo Vergleich belegen und die in wissenschaftlichen hochrangigen Zeitschriften publiziert sind. Zudem bestätigt die ärztliche Erfahrung jeden Tag aufs Neue, dass wir es nicht mit einem Placebo zu tun haben. Ich sage immer: „Wenn es ein Placebo wäre, dann wäre es ein hervorragendes Placebo“.

Homöopathische Arzneien können in der Therapie alternativ oder begleitend wirksam eingesetzt werden und machen auch sozioökonomisch Sinn. Warum haben die Studien, mit denen Sie diese Aussagen belegen, in der Öffentlichkeit einen so schwierigen Stand?

Die „Öffentlichkeit“ liest und bewertet keine Studien. Das Regelwerk der wissenschaftlichen Gemeinschaft besagt u.a., dass Studien in einer Fachzeitschrift nur publiziert werden dürfen, soweit mehrere unabhängige Gutachter die Studien bewertet haben und diese dann zur Veröffentlichung freigegeben wer-

den – oder, je nach Ergebnis des Gutachterprozesses, nicht. Einem solchen Verfahren unterliegen selbstverständlich auch die Studien zur Homöopathie, die in Fachjournals schon publiziert wurden. Damit besteht für die wissenschaftliche Welt die Sicherheit, dass die Studie aussagekräftig ist. Innerhalb der wissenschaftlichen Community dürfen solche Veröffentlichung nochmal kritisch diskutiert werden. Dies ist aber keine Diskussion vor einer Öffentlichkeit, die damit nicht vertraut ist. Nicht jeder hat die Kompetenz das zu beurteilen. Dafür sind jahrelange Prozesse auch auf den einzelnen Fachgebieten notwendig und dies gilt auch für die Naturheilkunde. Es ist leider so, dass das Regelwerk der wissenschaftlichen Community heute von sog. Experten, also die Basis, die weltweit als Grundlage unserer wissenschaftlichen Arbeit gilt, in Frage gestellt wird. Es sind auf diesen Wegen immer wieder Fehlinformationen über die Homöopathie in den Laiennetzwerken gestreut worden, ohne wissenschaftliche Auseinandersetzung. Die Homöopathie ist fest im Volk verankert und die Bevölkerung steht laut Umfragen mehrheitlich zur Homöopathie. In vielen Medien wird oft aber ein anderes Bild vermittelt: Ich denke, dass gerade Politiker und Entscheider bei den Krankenversicherungen unsere sozioökonomischen Daten und das Positionspapier daher aufmerksam lesen werden.

Therapiefreiheit in einem pluralistischen Medizinsystem sind hohe Werte für Sie – was verbinden Sie damit?

Der Begriff der „Therapiefreiheit“ beschreibt, dass einem Arzt aufgrund seiner fachlichen Kompetenz die freie Wahl der Behandlungsmethode zusteht, die er dem Patienten vorschlagen will. Allerdings muss er sich dabei am jeweils aktuellen naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand orientieren und die gebotene Sorgfalt walten lassen. Dies kann er aber nur, wenn er sich entsprechend weiterbilden kann.

Interview mit Wissenschaftler Dr. Alexander Tournier: „Wir haben genügend Beweise, die für die Homöopathie sprechen“

Dr. Alexander Tournier ist in Paris aufgewachsen, hat in Cambridge und Heidelberg Physik studiert und war zehn Jahre in der Krebsforschung in England tätig. 2007 gründet er das Londoner Homeopathy Research Instituts (HRI), das zum Teil auch auf Deutsch informiert. Der Physiker Tournier ist in der Grundlagenforschung tätig und beschäftigt sich auch mit dem Wirkmechanismus der Homöopathie.

Ist die Homöopathie weltweit verbreitet?

Ja. Die Homöopathie gehört zu den an häufigsten genutzten Methoden weltweit. In Europa wird sie von etwa 100 Millionen Menschen angewendet – außerdem wird sie immer häufiger in der Veterinärmedizin eingesetzt, nicht nur auf Bio-Höfen. Auch in Indien und in Süd- und Nordamerika ist die Homöopathie sehr weit verbreitet, genauso seit einigen Jahren in Russland.

Woran liegt die starke Nachfrage?

Die Homöopathie lässt sich mit wenig Aufwand erfolgreich anwenden, das macht sie vor allem für ärmere Länder attraktiv. In den industrialisierten Ländern hingegen hat die Homöopathie viel Zustimmung, da hier die konventionelle Medizin zunehmend kritisch hinterfragt und die Homöopathie ergänzend oder alternativ eingesetzt wird.

Wird die Homöopathie auch weltweit erforscht?

Nein, Schwerpunkt der Forschung ist eindeutig Europa. Weitere wichtige Länder sind aber auch Indien und Brasilien.

Wird die Forschung staatlich unterstützt?

In manchen Ländern ja, aber Fakt ist, dass es zu wenige Forschungsgelder für diesen Bereich gibt. In Deutschland werden Studien zum Beispiel hauptsächlich über kleinere private Stiftungen finanziert, staatliche Lehrstühle gibt es nicht.

Warum ist das so?

Ein Grund ist, dass in vielen Medien in Europa die wissenschaftliche Evidenz der Homöopathie bezweifelt wird, dies macht es inzwischen schwerer, Forschungsgelder zu beantragen. Oft heißt es, dass die vorliegende Studienlage keine weitere Forschung zulasse, da weitere Forschung eine Verschwendung von Ressourcen sei. Inzwischen hat sich diese Haltung bis in die Entscheidungsgremien durchgesetzt.

Wird die Homöopathie gezielt angegriffen?

Ja, von gut organisierten Gruppen, die in vielen Ländern aktiv und gut vernetzt sind. Sie verbreiten Aussagen wie: Homöopathie sei nicht besser als Placebo, positive Studien gebe es keine oder weitere Forschung sei nicht nötig. Interessant ist, dass diese organisierten Angriffe mit der Beliebtheit der Homöopathie stärker werden.

Gibt es ausreichend Belege für die Wirksamkeit der Homöopathie?

Wir haben genügend Beweise, die für die Homöopathie sprechen, um weitere Forschung zu rechtfertigen. In Wissenschaftskreisen bedeutet diese Aussage viel! Bis Ende 2014 wurden 189 randomisierte kontrollierte Studien zur Homöopathie bei 100 verschiedenen Erkrankungen in peer-reviewed Zeitschriften veröffentlicht. Darunter sogar 104 Studien, die Placebo-kontrolliert und für eine weitere detaillierte Bewertung in Frage kommen. Vergleicht man dieses Ergebnis mit systematischen Übersichtsarbeiten von RCTs zu schulmedizinischen Behandlungen kommt man zu einem auffällig ähnlichen Ergebnis.

Warum ist Homöopathie aus Ihrer Sicht umstritten?

Das Problem: Wieso wirkt eine hochverdünnte Substanz, in der nach heutigen Möglichkeiten kein Molekül des Ausgangsstoffs nachweisbar ist? Die Homöopathie scheint im Widerspruch zu den grundlegenden Annahmen der Naturwissenschaft zu stehen. Es gibt noch zu viele offene Fragen und solange wir keinen besseren Einblick in den Wirkmechanismus haben, wird die Homöopathie umstritten bleiben.

Dieses Interview ist zuerst im Blog des Bundesverbandes Patienten für Homöopathie (BPH) erschienen: <https://www.bph-online.de/interview-mit-wissenschaftler-dr-tourner-wir-haben-genuegend-beweise-die-fuer-die-homoeopathie-sprechen/>

S3 Leitlinie Komplementärmedizin in der Behandlung von onkologischen PatientInnen

In der neuen S3 Leitlinie Komplementärmedizin in der Behandlung von onkologischen PatientInnen wird der Homöopathie von der AWMF, der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften, ein Evidenz-Level 2b bescheinigt. Erarbeitet wurden die 155 Empfehlungen und Statements unter Federführung der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG), der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie, der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe und der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie. „In der Leitlinie werden die wichtigsten zur komplementären und alternativen Medizin zählenden Methoden, Verfahren und Substanzen, die von Patient*innen genutzt werden bzw. ihnen angeboten werden, nach den Kriterien der evidenzbasierten Medizin bewertet“, erklärt die Deutsche Krebsgesellschaft am 26. Juli 2021 in einer Presseerklärung.

Stark positive Ergebnisse der Homöopathie Studie

Im Bereich der Homöopathie wurde eine mangelnde Qualität vieler Studien festgestellt, wie etwa kleine Fallzahlen. Die Studie von Frass et. al.* von 2015 aber konnte die Wissenschaftler*innen überzeugen: „Es liegen Daten aus einer RCT zum Einsatz von klassischer Homöopathie vor. ... aufgrund der stark positiven Ergebnisse dieser Studie [kann] der Einsatz von klassischer Homöopathie (Erstanamnese in Kombination mit individueller Mittelverschreibung) zur Verbesserung der Lebensqualität bei onkologischen Patienten zusätzlich zur Tumorthherapie erwogen werden“, heißt es in der Leitlinie. Die Evidenzaufarbeitung zu Homöopathie wurde von den Wissenschaftlern des Universitätsklinikums Jena unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Hübner (DKG) durchgeführt – einer entschiedenen Gegnerin der Homöopathie.

Eine weitere Studie von Prof. Michael Frass et. al.** konnte für die Leitlinie nicht mehr berücksichtigt werden, da sie am 3. Oktober 2020 im *Oncologist* publiziert wurde, somit außerhalb des Recherchezeitraums lag. Auch diese Frass-Studie wird in der Leitlinie vorgestellt: „Die Ergebnisse zeigen eine signifikante Verbesserung in der Lebensqualität für die Homöopathie-Gruppe im Vergleich zur Placebogruppe nach 9 und 18 Wochen. Auch die mediane Überlebenszeit war höher in der Homöopathiegruppe (435 Tage) im Vergleich zur Placebo- (257 Tage) oder Kontrollgruppe (228 Tage, $p=0.010$), mit wiederum keinem Unterschied zwischen Placebo- und Kontrollgruppe ($p=0.258$). Kritisch zu sehen ist die kurze Messzeit der Lebensqualität von nur 18 Wochen, da dies nur etwa ein Sechstel der Gesamtmesszeit ausmacht“.

Zielsetzung der Leitlinie: Forschung und Weiterbildung der Komplementärmedizin fördern

Zur Zielsetzung der Leitlinie heißt es: „Die hohe Prävalenz der Nutzung von komplementären und alternativen Methoden sowie die große Anzahl verschiedener Verfahren der komplementären und alternativen Medizin und die fehlende Aus-, Fort- und Weiterbildung von Ärzten zu den Themen haben

zu dem Entschluss geführt eine evidenzbasierte S3–Leitlinie zu erstellen. „Die Autor*innen machen sehr deutlich, dass die „Aus-, Fort- und Weiterbildung auf diesem Gebiet gefördert und Versorgungsstrukturen verbessert werden“ müssen. „Wir sehen darin eine Aufforderung an die Landesärztekammern, keine bestehenden Weiterbildungen der in der Leitlinie genannten medizinischen Systeme abzuschaffen und sich für deren Ausbau einzusetzen“, kommentiert Dr. Michaela Geiger. Zu einem weiteren wichtigen Punkt, den auch die Autor*innen der Leitlinie ansprechen, sagt Dr. Geiger: „Wir benötigen staatlich unterstützte Forschung in der Homöopathie, in der gesamten Komplementärmedizin. Neben der Weiterbildung ist dies ein wichtiger Baustein zur Fortentwicklung der Medizin.“

* Frass, M., Friehs, H., Thallinger, C., Sohal, N. K., Marosi, C., Muchitsch, I., ... Oberbaum, M. (2015). Influence of adjunctive classical homeopathy on global health status and subjective wellbeing in cancer patients – A pragmatic randomized controlled trial. *Complementary Therapies in Medicine*, 23(3), 309–317

**Frass, M., Lechleitner, P., Gründling, C., Pirker, C., Grasmuk Siegl, E., Domayer, J., ... Muchitsch, I. (2020). Homeopathic Treatment as an Add On Therapy May Improve Quality of Life and Prolong Survival in Patients with Non Small Cell Lung Cancer: A Prospective, Randomized, Placebo Controlled, Double Blind, Three Arm, Multicenter Study. *The oncologist*, 25(12), e1930–e1955

Versorgungsforschung: Homöopathie überzeugt im Versorgungsalltag

Die Securita Krankenkasse hat die Daten von 15.700 Versicherten, die mindestens drei Jahre lang regelmäßig bei homöopathischen Kassenärzten in Behandlung waren, auswerten lassen. Verglichen wurde diese Gruppe mit Versicherten, die keine Homöopathie in Anspruch nahmen. Die Ergebnisse wurden Mitte September 2020 veröffentlicht:

- Die Homöopathie zeigt im Versorgungsalltag bei ausgewählten Erkrankungen gegenüber rein konventionellen Therapien eine bessere Wirkung und Wirtschaftlichkeit.
- Kinder erhielten seltener Antibiotika. Besonders auffällig erwies sich dies bei Kleinkindern ab der Geburt: Mit homöopathischer Behandlung sank die Zahl der mit Antibiotika behandelten Kleinkinder im dreijährigen Untersuchungszeitraum um 16,7 Prozent, während sie in der Vergleichsgruppe um 73,9 Prozent stieg. Kleinkinder mit Allergien, Neurodermitis und Asthma profitierten gegenüber der Vergleichsgruppe besonders von der homöopathischen Behandlung.
- Auch bei Erwachsenen zeigten sich deutlich positive Effekte im Sinne sinkender Morbidität und damit einhergehender Verbesserung der Lebensqualität. So verringerte sich beispielsweise bei krebserkrankten Patienten und Mehrfacherkrankten der Einsatz von Schmerzmitteln im Verlauf der homöopathischen Behandlung, während er in der Vergleichsgruppe wuchs.

- Die Analyse von Krankenhausdaten zeigte ebenfalls Vorteile der homöopathischen Behandlung: So ging beispielsweise die Zahl der Krankenhauseinweisungen bei Erwachsenen mit Depressionen im Lauf der homöopathischen Behandlung um 9,8 Prozent zurück. Im Vergleich dazu stiegen die Hospitalisierungen in der konventionell behandelten Vergleichsgruppe um fast 32,6 Prozent.
- Bestätigt wurde dies bei der Entwicklung von Arbeitsunfähigkeitszeiten, die durch Depressionen ausgelöst wurden und wirtschaftlich sehr relevant sind. Sie gingen im Verlauf der Homöopathie-Behandlung um 16,8 Prozent zurück, während die Fehlzeiten bei den rein schulmedizinisch behandelten Patienten um 17,3 Prozent stiegen.

Fazit Securita: „Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr homöopathische Ärzte, die diesen erfolgreichen Weg weitergehen“, sagt Götz Hachtmann, Vorstand der Securita Krankenkasse. Grundlage der Auswertung ist der Vertrag der SECURVITA Krankenkasse mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV).

Quellen:

Pressemitteilung der Securita Krankenkasse vom 15.09.2020
Titelgeschichte der Securital 4/2020 zur Homöopathie-Studie

„Evidenzbasierte Veterinär-/ Homöopathie und ihre mögliche Bedeutung für die Bekämpfung der Antibiotikaresistenzproblematik – ein Überblick“

Dr. med. vet. Petra Weiermayer, Prof. Dr. med. Michael Frass, Dr. med. Thomas Peinbauer und Dr. med. vet. Liesbeth Ellinger, zwei Humanmediziner und zwei Veterinärmedizinerinnen, haben im Sinne von One Health diesen narrativen Review verfasst, der in einem konventionellen peer-reviewed Journal publiziert wurde. Neben der differenzierten Darstellung der Faktenlage, die Evidenz für die Wirksamkeit der Human- und Veterinär-Homöopathie im Allgemeinen und im Speziellen bei homöopathischen Behandlungen von Infektionen zeigt, haben die Autor*innen evidenzbasiert Kritik an der Vorgehensweise beim zweiten Australischen NHMRC (National Health and Medical Research Council) Report sowie beim EASAC (European Academies Science Advisory Council) Statement geübt.

Diese Arbeit dient u. a. als Fundament für eine Kooperation mit Universitäten in Österreich, Deutschland und der Schweiz hinsichtlich Forschungsprojekten zur Evaluierung des Potenzials der Homöopathie und Phytotherapie zur Antibiotikareduktion. Angesichts der Forderungen des Europäischen Grünen Deals (Farm2Fork-Strategie) und der EU-Bio-Verordnung 2018/848

1. bis 2030 den Antibiotikaeinsatz EU-weit um 50 % zu reduzieren
 2. bis 2030 die Anzahl der Biobetriebe in der EU von 8 % auf 25% zu steigern
 3. Homöopathie und Phytotherapie in Biobetrieben bevorzugt anzuwenden bevor konventionelle Medikamente inklusive Antibiotika zum Einsatz kommen,
- erscheint die Anwendung u. a. dieser komplementärmedizinischen Fachdisziplinen im Sinne der integrativen Veterinärmedizin, also konventionelle und komplementärmedizinische Therapieverfahren miteinander zu verbinden („best practices“), zukunftsweisend.

Schlussfolgerung: „Die aktuellen nationalen Gesetze (Schweiz, Österreich, Deutschland) und die EU-Gesetzgebung gewähren Qualität und Unbedenklichkeit homöopathischer Arzneimittel sowie Sicherheit lege artis durchgeführter homöopathischer Therapien.

Quellen und weitere Links:

<https://www.wisshom.de/narrativer-homoeopathie-review/>

Studienübersichten

1. Homöopathie – Was sagt die Wissenschaft?

Im November 2021 legte **WissHom** eine 25-seitige aktuelle Übersicht über den Stand der Homöopathie-Forschung anhand ausgewählter wissenschaftlicher Arbeiten vor.

Die vier Autoren und Autorinnen sind Univ.-Prof. Dr. med. Michael Frass (Wien), Curt Kösters, Arzt (Hamburg), Dr. sc. Susanne Ulbrich Zürni (Zürich) und Dr. med. vet. Petra Weiermayer (Wien): „Diese Arbeiten widerlegen einerseits die in den Medien häufig geäußerte Behauptung, die Wirksamkeit der Homöopathie sei nicht belegt. Wir zeigen, dass es qualitativ hochwertige klinische Studien gibt, in denen Unterschiede zwischen homöopathischen Behandlungen und Placebo oder einer anderen Behandlung zugunsten der Homöopathie wissenschaftlich belegt werden konnten.

Auch in der Grundlagenforschung wurde eine beträchtliche Anzahl von qualitativ hochwertigen Experimenten durchgeführt, welche spezifische Wirkungen homöopathischer Arzneimittel nachweisen konnten. Zudem zeigen wir, welche Beiträge die Homöopathie zu den aktuellen Herausforderungen in der Medizin wie z. B. Antibiotikaresistenz-Problematik, chronische

Erkrankungen, Polypharmazie oder Nebenwirkungen von Therapien bei Krebserkrankungen leisten kann.“

Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Homöopathie-Forschung finden Sie im Literaturverzeichnis alle 71 zitierten Publikationen.

Quelle: <https://www.wisshom.de/homoeopathie-forschung-eine-aktuelle-uebersicht/>

2. Auf der Webseite des Homeopathy Research Institut (HRI) gibt es Studienübersichten und Analysen:

<https://www.wisshom.de/homoeopathie-forschung-eine-aktuelle-uebersicht/>

3. Die Datenbanken der Carstens-Stiftung

CORE-Hom: 1.383 klinische Studien zur Homöopathie.

HomVetCR: 476 Studien zur Homöopathie in der Veterinärmedizin.

HombRex: 2.418 Experimente zur homöopathischen Grundlagenforschung.

<https://www.carstens-stiftung.de/datenbanken-zur-integrativen-medicin.html/#/>